

**Samstag, 2. März 2019
19.30 Uhr**

DIMENSION DOMORGEL I

DOMORGEL UND SAX

**JUBILÄUMSKONZERT
5 JAHRE DIMENSION DOMORGEL**

**Asya Fateyeva, Saxophon
Domorganist Sebastian Küchler-Blessing**

Eintritt frei
Wir bitten nach dem Konzert um Ihre
großherzige Spende zur Durchführung dieser Konzertreihe

Programm:

Johann Sebastian Bach 1685-1750	Konzert g-moll BWV 1056R 1. ohne Satzbezeichnung 2. Largo 3. Presto
Doppelimprovisation	La Follia für Saxophon und Orgel
Sergej Rachmaninow 1873-1943	14 Romanzen op. 34 Vocalise
Nikolaj Rimskij-Korsakov 1844-1908	Oper „Das Mädchen vom Zaren Saltan“ Hummelflug
Charles Marie Widor 1844-1937	5. Orgelsymphonie f-moll op. 42, Nr. 1 5. Toccata
Paul Bonneau 1918-1995	Caprice en Forme de Valse
Johann Sebastian Bach	3. Orchestersuite D-Dur BWV 1068 3. Air
Denis Bédard *1950	Sonatine I für Altsaxophon und Orgel 1. Invention 2. Barcarolle 3. Humoresque
William Albright 1944-1998	Sonate für Saxophon und Orgel 4. Recitative and Dance

Zum Programm:

Zum heutigen Jubiläumskonzert „Fünf Jahre DIMENSION DOMORGEL“ treten Saxophon und Orgel miteinander in Kontakt und bewegen sich teilweise außerhalb dessen, was man dem Klischee nach als ihre Wohlfühlzone einschätzen könnte: weitab vom Jazz etc. führt das Saxophon heute einerseits zurück zu seinen Wurzeln als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickeltes, mithin also romantisches Instrument und schlägt andererseits die Brücke zu gänzlich neuen Ausdrucksformen, wenn es in Bearbeitungen zu Klängen findet, die den damaligen Komponisten völlig unbekannt waren. Und wenn die Orgel auch bei einem der vielleicht für sie typischsten Werke, der zirzensisch kreisenden Toccata aus Widors fünfter Orgelsymphonie mit ihrer Perfektion in Melodik, Harmonik und periodischem Aufbau, jubeln und klingen darf, sodass Grandioseres nicht denkbar erscheint, muss sie doch fast schon synthetische Klänge für den Hummelflug einerseits entwickeln und andererseits bei Bach barocke Streicher substituieren – und dabei aber ja natürlich nach wie vor das Saxophon einerseits als Soloinstrument zur Geltung kommen lassen, andererseits aber seinen Klang auch gut in ein Großes und Ganzes einbinden; welch Geschenk, eine solche Biegsamkeit und Vielseitigkeit, so charakterstarke und gleichzeitig doch anpassungsfähige Klänge und einen so immensen tonalen wie dynamischen Umfang in unserer Domorgel zu finden!

Nicht etwa ein Druckfehler verbirgt sich hinter der Schreibweise des **Konzert g-moll BWV 1056R** von **Johann Sebastian Bach**, sondern die damalige Praxis, bereits existierende Kompositionen in neuen Kontext zu stellen – so ist etwa im Prinzip das ganze Weihnachtsoratorium aus älteren, oft weltlichen Kantatensätzen neu zusammengestellt, und viele Einzelsätze der bekannten Solokonzerte Bachs tauchen auch in Kantaten auf; das heute erklingenden g-moll-Konzert ist eine zwischenzeitlich verlorengegangene, rekonstruierte Einrichtung für Melodieinstrument desselben Konzerts, das als Cembalo- bzw. Klavierkonzert f-moll BWV 1056 bekannt ist. Anders gesprochen: Bach überschritt nicht nur die Grenzen des Instruments (Tasteninstrument oder Violine bzw. Oboe), sondern auch die der Gattung (Kantate oder Konzert) und sogar die Schranke weltlich/geistlich. So versucht die von der Sopranistin personifizierte Wollust in der weltlichen Kantate „Herkules am Scheideweg“ BWV 213, den jungen Herakles auf ihre Seite zu ziehen mit den Worten *Schlafe, mein Liebster, und pflege der Ruh./ Folge der Lockung entbrannter Gedanken./ Schmecke die Lust/ Der lüsternen Brust/ Und erkenne keine Schranken*. Im Weihnachtsoratorium vertraut Bach dieselbe Musik dem Alt an für jenen intimsten Moment, da die Gottesmutter dem neugeborenen Jesuskind ihr Wiegenlied singt; krasser kann ein inhaltlicher Unterschied nicht sein.

Jedoch: Weltliches zum Wesentlichsten des Geistlichen zu machen, konnte nur gelingen, da sowohl das Original als auch Technik des Übertragens von allerhöchster handwerklicher und künstlerischer Qualität waren.

Aus iberischer Provenienz stammt das Ostinato, das als **Follia** – dieser Begriff lässt sich mit „Verrücktheiten“ übersetzen – bekannt und als Harmonieschema zur Inspiration für Komponisten wie Vivaldi, Paganini, Liszt und Rachmaninoff wurde: diese acht Takte bieten sich geradezu idealtypisch auch zum Improvisieren an, und so ist nach den Follia-Improvisationen für vier Organisten im allerersten Konzert *DIMENSION DOMORGEL: vier Orgeln und vier Organisten* im Jahr 2014 sowie *DIMENSION DOMORGEL I: Essener Domorganisten*, bei dem Münsterorganist Jörg J. Schwab und Domorganist Küchler-Blessing vor zwei Jahren solcherart vierhändig musizierten, zwischenzeitlich schon schöne Tradition, dass auch heute ein solches spontanes Improvisieren erklingt; gleichzeitig stellt diese Doppelimprovisation aber eine Premiere dar, hat Asya Fateyeva doch bis heute noch nie öffentlich – zumal konzertant – improvisiert.

Man möchte meinen, in der **Caprice en Forme de Valse** des zwar im zwanzigsten Jahrhundert lebenden, hier aber ganz im Geist der romantischen Bravourwerke komponierenden **Paul Bonneau** das Saxophon nun einmal „ganz anders“ zu erleben. Und doch ist dieses mit höchsten technischen Schwierigkeiten gespickte Werk eigentlich genau das, wie zur Zeit der Erfindung und Etablierung des Saxophons Musik häufig gedacht und geschrieben wurde: im Vordergrund steht die Brillanz der Ausführenden, wenn so etwas wie ein Walzerrhythmus zur Grundlage hochvirtuoser Arpeggien und schlussendlich fast schon schlichter Melodieführungen wird – ähnlich wie bei den großen Opernparaphrasen aus der Feder eines Franz Liszt ist jedem Zuhörer die Schwierigkeit klar, so recht begeistert aber wirkt dann schlussendlich die scheinbar spielerische Leichtigkeit der Ausführung.

William Albright erhielt seine Ausbildung an einigen der renommiertesten Ausbildungsstätten: Juilliard Preparatory Department, Eastman School of Music und University of Michigan sowie, dank eines Fulbright-Stipendiums, für ein Jahr bei Olivier Messiaen prägten sein umfangreiches Schaffen, das von ganz unterschiedlichen Stilistiken geprägt ist. Der heute erklingende letzte Satz aus seiner **Sonata** vereint nun auch zwei unterschiedliche Abschnitte in sich: die kleine Terz, mit der das **Recitative** eröffnet wird und hier Ausgangspunkt für eine wie improvisierend freie, harmonisch-akkordische Entwicklung ist, ist Grundlage von geradezu perkussiven Abläufen im **Dance** mit trocken, rhythmischen Bewegungen, zahlreichen Verschiebungen und einer zunehmenden Komplexität und Wildheit, die wie im Rausch mit einigen Schlägen in allerhöchster geforderter Lautstärke zu einem Schluss führt, der an die Grenzen von Instrumenten und Interpreten geht.

Domorganist Sebastian Küchler-Blessing

Biographien:



Beim Stichwort „Saxophon“ denken die meisten an den Klang des Jazz-Saxophons und weniger an die Möglichkeiten des klassischen Saxophon-Spiels. Noch! **Asya Fateyeva** treibt die Vision voran, das zu ändern. „Ich wünsche mir, dass das klassische Saxophon seinen ganz selbstverständlichen Platz im Musikleben bekommt.“ Dass die junge Musikerin das schaffen kann, macht ein Blick auf ihren bisherigen beeindruckenden Lebensweg klar: So gewann sie den Deutschen Musikwettbewerb wie auch den ECHO-Klassik. Die Basis ihres Erfolgs ist eine umfassende Ausbildung bei zahlreichen Größen der französischen Schule des Saxophon-Spiels.

Asya Fateyeva wurde 1990 in der Ukraine geboren - in Kertsch auf der Krim. Noch gut erinnert sie sich an die salzige Luft, die sie geschmeckt hat, wenn sie als Kind die Musikschule direkt an der Küste besuchte. Ihre Eltern förderten früh ihre Liebe zur Musik. Mit sechs Jahren begann die Tochter eines Profi-Fußballers mit dem Klavierspiel. „Meine erste Klavierlehrerin Valentina Nikishina hat eine tiefe Liebe zur Kunst in mir gesät und

mich mit der Tiefe der russischen Schule vertraut gemacht“, erzählt Asya Fateyeva. Und dieses Musizieren mit „russischer Seele“ zeichnet die erfolgreiche Saxophonistin aus. Nach wie vor, auch wenn ihre Ausbildung auf dem Saxophon durch und durch der französischen Schule entspricht.

Mit zehn Jahren hat Asya Fateyeva das Saxophon für sich entdeckt. Eigentlich wollte ihr Vater das Instrument lernen, doch sofort begeisterte sie sich für den warmen Klang des Saxophons. „Ich war beim ersten Ton verliebt und hatte das Glück, gleich eine hervorragende Lehrerin zu finden!“ In Simferopol brachte Lilija Russanowa ihr die Tradition der französischen Saxophon-Schule nahe. Schon nach einem halben Jahr trat Asya Fateyeva mit Orchester auf.

Es folgten Studien bei Professorin Margarita Shaposhnikova am berühmten Gnessin-Institut in Moskau, Meisterkurse im französischen Gap und schließlich 2004 der Umzug nach Deutschland. Ihre Eltern siedelten mit beiden Töchtern nach Hamburg über. Asya Fateyeva zog bald weiter nach Köln, weil sie als Jungstudentin bei Daniel Gauthier studieren konnte; der Franko-Kanadier hatte die erste Professur für klassisches Saxophon inne.

Daniel Gauthier und seine Frau nahmen Asya Fateyeva als Pflegetochter auf, damit sie in Köln die Schule beenden konnte. „Ich hab’ ein eigenes Zimmer bekommen und durfte kostenlos bei den beiden leben“, erinnert sie sich dankbar. „Dass ich heute Deutsch mit französischem Akzent spreche, hat natürlich in dieser Zeit seinen Ursprung.“ Mit 17 konnte die Hochbegabte ihr reguläres Saxophon-Studium an der Hochschule für Musik in Köln aufnehmen. Studienaufenthalte in Frankreich unter anderem bei Claude Delangle in Paris und Jean-Denis Michat in Lyon gaben wichtige Impulse. Daran schliesst sich ein Master-Studium Kammermusik bei Prof. Schmidt an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg an.

„Es geht mir darum, noch weiter als Musikerin zu reifen“, betont Asya Fateyeva. Die vielfach Preisgekrönte ist bereits mit zahlreichen namhaften Orchestern aufgetreten – so etwa mit den Wiener Symphonikern. Sie unterrichtet seit 2014 klassisches Saxophon an der Musikhochschule Münster. Und auch das tut sie ambitioniert: „Ich möchte das Niveau des Saxophon-Spiels in Deutschland heben.“ Dass dieser Anspruch nicht aus der Luft gegriffen ist, unterstreicht das Urteil von Musikkritikern. Da heißt es über Asya Fateyeva, sie sei „eine Sensation für die Musikwelt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung) oder ihr Saxophon-Spiel betöre jeden, weil es so „vornehm und souverän“, so „edel“ klinge (Süddeutsche Zeitung).

Sehr am Herzen liegen der Wahl-Hamburgerin auch ihre Einsätze als Tenorsaxophonistin im renommierten Alliage-Quintett. In diesem Ensemble interpretiert sie Meisterwerke der klassischen Literatur, arrangiert für Klavier und vier Saxophone. Ein Verfahren, das Asya Fateyeva für den Aufbau ihres eigenen Repertoires ebenfalls sehr schätzt. Schließlich hat Adolphe Sax das Saxophon erst 1840 entwickelt. So transkribiert die Virtuosa, die auch das Spiel auf dem Sopran- und Altsaxophon beherrscht, beispielsweise Werke aus dem Barock oder der Klassik für ihr Instrument. „Bachs Gambensonaten oder Schumann Werke klingen wunderbar auf dem klassischen Saxophon“, schwärmt sie.

Ihr Ziel ist es, zeitgenössische Komponisten für das klassische Saxophon zu gewinnen. „Überhaupt braucht es mehr Auftragswerke für Saxophon-Solo und Orchester“, findet die Künstlerin. Dafür zu sorgen, das ist Teil ihrer Mission. Und Asya Fateyeva hat das Können, die Ausstrahlung und die Energie, dem klassischen Saxophon einen neuen, gewichtigen Platz im Bewusstsein von Musikinstitutionen und in den Herzen von Musikfans zu erobern.



Der Essener Domorganist **Sebastian Küchler-Blessing** ist seit 2014 verantwortlich für die Orgelmusik in Liturgie und Konzert an der Kathedrale der Ruhrbistums.

Er konzertiert europaweit in Konzerthäusern und Kathedralen wie Elbphilharmonie und Kölner Dom sowie bei den großen Klassikfestivals. Hochgeschätzt auch als Improvisator und Kammermusiker, führt ihn seine Arbeit mit Musikern wie Claudio Abbado und Reinhold Friedrich zusammen.

Sebastian Küchler-Blessing ist Leipziger Bachpreisträger, gewann den Mendelssohn-Preis und den 1. Preis der Internationale Orgelwoche Nürnberg. Er wurde mit dem Publikumspreis der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern und dem Arthur-Waser-Preis des Luzerner Sinfonieorchesters ausgezeichnet.

Von Sontraud Speidel, Christoph Bossert, Martin Schmeding und Zsigmond Szathmáry ausgebildet, wurde er von der Deutschen Stiftung Musikleben, der Jürgen-Ponto-Stiftung und der Mozart Gesellschaft Dortmund gefördert. Bereits als Schüler wurde er in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Sebastian Küchler-Blessing unterrichtete an der Freiburger Musikhochschule und lehrt Orgel und liturgisches Orgelspiel/Improvisation an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf. Jurorentätigkeit, CD- und Rundfunkaufnahmen ergänzen sein Schaffen.

Zur Domorgel:

Die Rieger-Orgel im Hohen Dom zu Essen bietet dem Spieler alles, fordert aber auch alles von ihm.

Sogenannte „Standardregistrierungen“ (also nach Schema F realisierte Klänge) sind nicht die Art und Weise, auf die sie gespielt werden will; es heißt, jedes Register in seinen individuellen Eigenschaften für sich zu entdecken und nicht dem Namen nach, sondern funktionell gedacht einzusetzen: es klingt ein beispielsweise ein Organum plenum, bei dem im Hauptwerk – den historischen Quellen entsprechend – alle Prinzipale und Mixturen gezogen sind, zwar sehr schön, ist aber weit von der Vielschichtigkeit und Durchhörbarkeit des Klangs entfernt, der entsteht, wenn man aus dem Registerfundus der Manuale die funktionell Notwendigen verwendet: am Spieltisch und auf dem Papier liest es sich erstaunlich, wenn dann Flûte harmonique, Quinte, Superoctave und Trompete 16' aus dem Hauptwerk neben Salicional, Prestant, Rohrflöte, Larigot und Scharff aus dem Positiv neben Bourdon, Viola, Fugara, Traversflöte, Fourniture und Hautbois aus dem Schwellwerk gezogen sind. Das Ergebnis aber ist von einer Tiefe und Vielschichtigkeit, von einer leuchtenden Brillanz und gleichzeitig umfassenden Größe, dass man es kaum zu glauben vermag. Und es sind dann nur minimale Veränderungen notwendig, um aus diesem gravitätischen, reichen Klang einen sehr beweglichen, schnellen, gleißenden zu machen, nur weitere, minimale Veränderungen, um das Barocke des Klangs in eine früh- oder hochromantische Klangsprache abzuwandeln...

Immer wieder neu faszinierend: da aufgrund der breiten stilistischen Anlage der Orgel die Register gewissermaßen mehrsprachig wirken müssen und dadurch nicht restlos in einem konkreten Stil „ausgeformt“ sein können, sind sie unglaublich geschmeidig und flexibel verwendbar. Diese Flexibilität setzt sich auch in der Dynamik fort – nicht nur im breiten dynamischen Spektrum der Register an sich, zwischen Aeoline 8' und dem Bombardwerk des Auxiliaire, sondern auch in der inneren Anlage: dadurch, dass drei Werke in äußerst wirkungsvollen Schwellern stehen, lässt sich beispielsweise auch ein pianissimo mit dem reichen, großen Klang eines Mixturplenums realisieren.

Die Suboktavkoppeln wirken zusätzlich als farbliche, nicht in erster Linie dynamische Ergänzung; die Palette der Zungenregister ist denkbar weit abgedeckt von der spöttelnden Voix humaine 8' über die melancholische, durchschlagende Clarinette 8' bis hin zu den schmetternden Trompettes im Schwellwerk.

Kurz: das oft gebrauchte Klischee von unerschöpflichen Klangfarben findet hier seine beglückende Realisierung.

Für die tägliche Arbeit in Liturgie und Konzert stellt dieser Reichtum gekoppelt mit einer kaum besser vorstellbaren Spielanlage eine nie versiegende Quelle an Inspiration, Herausforderung und Freude dar.

Sebastian Küchler-Blessing, Domorganist

I Hauptwerk C–c^{'''}

1.	Principal	16'
2.	Principal	8'
3.	Metallgedackt	8'
4.	Flûte harmonique	8'
5.	Gamba	8'
6.	Octave	4'
7.	Blockflöte	4'
8.	Quinte	2 2/3'
9.	Superoctave	2'
10.	Mixtur major V	2'
11.	Mixtur minor IV–V	1 1/3'
12.	Cornet V	8'
13.	Trompete	16'
14.	Trompete	8'

II Positiv C–c^{'''} (schwellbar)

15.	Bourdon	16'
16.	Principal	8'
17.	Holzgedackt	8'
18.	Salicional	8'
19.	Unda maris	8'
20.	Prestant	4'
21.	Rohrflöte	4'
22.	Sesquialtera II	2 2/3'
23.	Doublette	2'
24.	Larigot	1 1/3'
25.	Scharff IV	1'
26.	Cromorne	8'
27.	Clarinete	8'
	Tremulant	

III Schwellwerk C–c^{'''}

28.	Gemshorn	16'
29.	Bourdon	8'
30.	Hohlflöte	8'
31.	Viola	8'
32.	Aeoline	8'
33.	Voix céleste	8'
34.	Principal	4'
35.	Fugara	4'
36.	Traversflöte	4'
37.	Nazard	2 2/3'
38.	Octavin	2'
39.	Tierce	1 3/5'
40.	Sifflet	1'
41.	Fourniture III–V	2 2/3'
42.	Basson	16'
43.	Tromp. harmonique	8'
44.	Hautbois	8'
45.	Clairon harmonique	4'
46.	Voix humaine	8'
	Tremulant	

Pedal C–g[']

47.	Untersatz (Extension von Nr.49)	32'
48.	Principal	16'
49.	Subbass	16'
50.	Principal	8'
51.	Gedackt	8'
52.	Cello	8'
53.	Choralbass	4'
54.	Bombarde	16'
55.	Fagott	16'
56.	Posaune	8'
57.	Klarine	4'

Koppeln:

mechanisch:

II/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P

elektrisch:

II/I, III/I, III/II, IV/I, IV/II, IV/III, IV/P

Suboktavkoppeln: II/I, III/I, II/II, III/III

Superoktavkoppeln: II/P, III/P

Das Auxiliaire ist vom vierten Manual der Hauptorgel sowie von einem Hilfsspieltisch im Westwerk aus spielbar. Außerdem lässt sich jede der vier Abteilungen von jedem Manual am Hauptspieltisch aus anspielen.

Principalwerk C-c''''

58.	Principal	8'
59.	Octave	4'
60.	Superoctave	2'
61.	Mixtur III	1 1/3'

Hochdruckwerk C-c''''
(schwellbar)

62.	Doppelflöte	8'
63.	Cornet V	8'
64.	Tuba	8'

Bombardwerk C-c''''

65.	Bombarde	8'
66.	Bombarde	4'
67.	Bombarde	2'

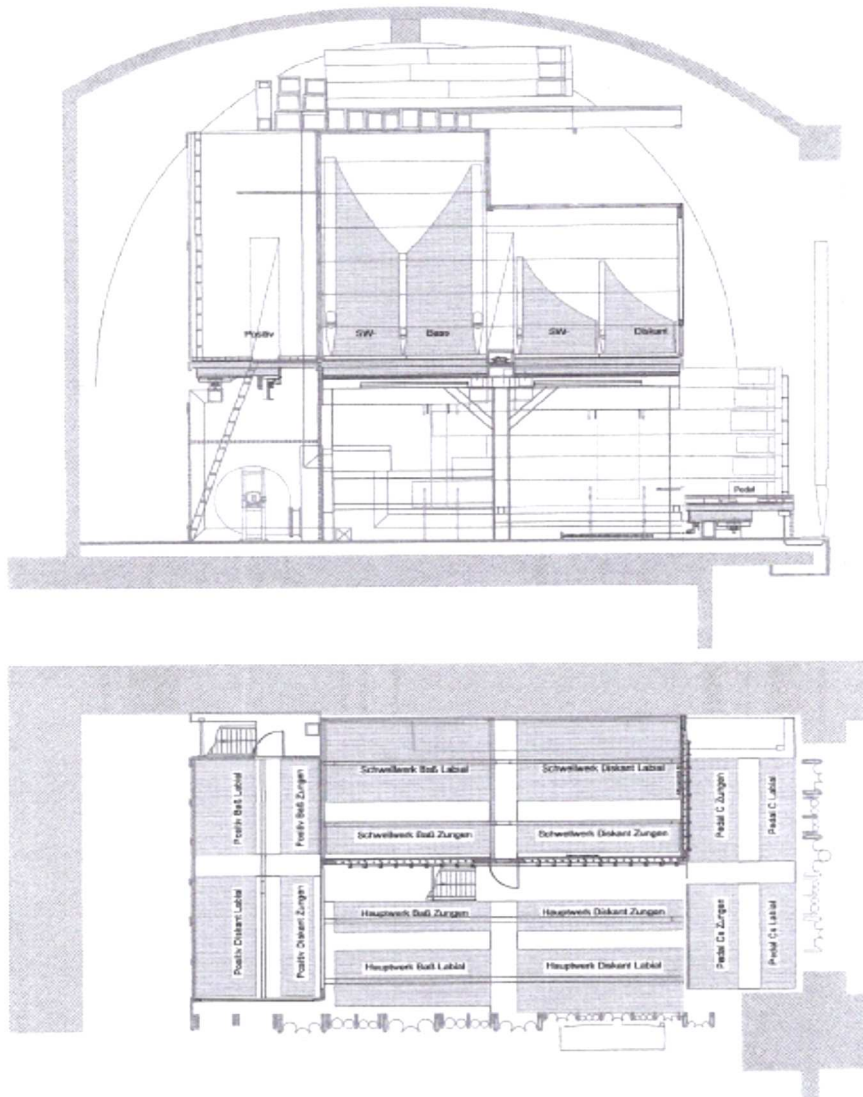
Pedalwerk C-g'

68.	Gedecktbas	16'
69.	Gedecktbas	8'
	(Extension von Nr. 68')	

Spielhilfen:

- 1.000 Kombinationen (doppelt angelegt: 8×125 / 1000) mit je 2 Inserts (A, B)
- 4 Crescendi einstellbar
- 8 ID-Karten (Benutzer)

Schnittzeichnung der Hauptorgel:



CHORSINFONIK I

Sonntag, 7. April 2019

16.00 Uhr

**Georg Philipp Telemann:
Matthäus-Passion**

Solisten
Barockorchester
Essener Domchor

Leitung: Jörg Stephan Vogel

Eintritt: 20,- € Hauptschiff, 10,- € Seitenschiff

DIMENSION DOMORGEL II

Mittwoch, 19. Juni 2019

19.30 Uhr

HAND UND FUSS: KLAVIER UND ORGEL

Frank Dupree, Klavier
Domorganist Sebastian Küchler-Blessing

Eintritt frei, um eine Spende für die Essener Dommusik wird gebeten

IBAN: De 14 3606 0295 0010 8500 10 Dommusik Essen